

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben und Tod des Königs Johann

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 90845161

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216142)

erfordert es also, uns gegen ihn zu verstärken. Darum eilt; ich muß gehn, und noch an andre Freunde schreiben. Lebt wohl, Sir Michael.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Lager bey Ewensbury.

König Heinrich. Der Prinz von Wallis.
Lord Johann von Lankaster. Graf
von Westmorland. Sir Walter
Blunt. Falstaff.

K. Heinrich. Wie blutig die Sonne über jenen buschichten Hügel hervorbricht! Der Tag erblast vor Schrecken über ihren Grimm.

Prinz Heinrich. Der Südwind bläst die Trompete zu ihrem Vorhaben, und kündigt durch sein hohles Flüstern in den Blättern ein Ungewitter und einen stürmischen Tag an.

K. Heinrich. So sympathisir' er denn mit denen, die verlieren; denn denen, die gewinnen, kann nichts trübe scheinen.

(Man bläst die Trompete; es kommen Worcester und Sir Richard Vernon.)

K. Heinrich. Sieh da, Mylord von Worcester — Es ist nicht fein, daß Ihr und ich auf einen solchen Fuß zusammen kommen müssen. Ihr habt unser

Zutrauen betrogen, habt uns genöthigt, unsre bequemen Friedenskleider abzuwerfen, und unsre alten Glieder in harten Stahl zu zwingen; das ist nicht fein, Mylord, das ist nicht fein. Was seyd Ihr nun Willens? Wollt ihr diesen verdrießlichen Knoten eines überall verabscheuten Krieges wieder aufschürzen, und wieder in die Sphäre des Gehorsams zurückkehren, wo Ihr ein so schönes und natürliches Licht von Euch warfet, und nicht länger ein ausgedünstetes Meteor seyn, ein furchtbares Wunderzeichen, und ein Vorbote des herannahenden Unheils für die noch ungeborenen Zeiten?

Worcester. Vergönnt mir Gehör, mein König — Für meine Person könnt' ich mirs gerne gefallen lassen, den letzten Theil meines Lebens in Ruhe zuzubringen; denn ich versichre, daß ich den Tag dieses öffentlichen Bruchs nicht gesucht habe.

K. Heinrich. Ihr habt ihn nicht gesucht? — Woher kömmt er denn?

Salstaff. Er fand die Rebellion in seinem Wege liegen, und da nahm er sie auf.

Prinz Heinrich. Schweig, Butterkuchen, Schweig.

Worcester. Es gefiel Eurer Majestät, Eure günstigen Blicke von mir und meinem ganzen Hause zu wenden; und doch muß ich Euch erinnern, Gnädigster Herr, daß wir Eure ersten und eifrigsten Freunde waren. Um Eurentwillen brach ich zu Richards Zeiten meinen Marschallstab entzwey, und reiste Tag und Nacht, um Euch entgegen zu gehen, und Eure Hand zu küssen, zu einer Zeit, da ihr an Rang und

Ansehen noch weit unter mir wart. Ich, mein Bruder, und sein Sohn, waren es, die mit ihrer größten Gefahr Euch in Euer Vaterland zurückbrachten. Ihr schwurt uns, zu Donkaster schwurt Ihr diesen Eid, daß Ihr nichts gegen den Staat im Sinne hättet, und nichts weiter begehretet, als Euer angefallenes Recht, den Landsitz zu Gaunt, das Herzogthum Lankaster. Hiezu schwuren wir Euch unsern Beystand. Aber da in kurzer Zeit es gußweise Glück auf Euer Haupt herab regnete, und solch eine Fluth von Grösse auf Euch zuströmte — theils durch unsern Beystand, theils durch die Abwesenheit des Königs, theils durch die Mißbrauche einer unbesonnenen Regierung, durch die anscheinenden Bedrückungen, die Ihr erlitten hattet, und durch die widrigen Winde, die den König so lange in jenen unglücklichen Irländischen Kriegen zurückhielten, daß Jedermann in England ihn für todt hielt — da alle diese günstigen Vortheile sich für Euch vereinigten, so nahm Ihr Gelegenheit, auf einmal wild zu werden, nahm das Staatsbruder selbst in die Hand, vergaß Eures Eides zu Donkaster; und nun machtet Ihr's uns, die Euch groß gemacht hatten, gerade so, wie es die undankbare Brut des Kukuks dem Sperling macht; Ihr bemeistertet Euch unsers Nestes, und wuchset, von uns genährt, zu einer solchen Grösse an, daß unsre Liebe selbst, aus Furcht, verschlungen zu werden, sich Euch nicht zu nähern wagte; sondern mit schüchternem Fittig mußten wir, der Sicherheit wegen, Euch aus dem Gesichte schieben, und sahz

uns gendthigt, dieß Kriegsſheer aufzubringen, mit welchem wir Euch widerſtehen, und Mittel zu brauchen, die Ihr ſelbſt gegen Euch ſelbſt geſchmiedet habt, durch unfreundliches Bezeugen, drohendes Betragen, und durch die Verletzung aller Treue und Ehrlichkeit, die Ihr uns im Anfang Eures Glücks geſchworen hattet.

K. Heinrich. Dieſe Dinge habt ihr freylich ſtückweiſe aufgeſetzt, auf öffentlichen Marktplätzen ausgerufen, von den Kanzeln abgeleſen, um das Gewand der Empörung dadurch aufzuſtuzen, und ihm eine ſchöne Farbe zu geben, die dem Auge wankender Schwindelköpfe und armseliger Mißvergnügten gefallen ſollte, die gleich aufgaffen, und den Ellbogen reiben, wenn von Lärmen und Neuerung die Rede iſt. Und noch nie hat es dem Aufruhr an ſolchen Waſſerfarben zum Anſtrich ſeiner böſen Sache gefehlt, noch an widerſpenſtigen Bettlern, die nach einer Zeit der Verwirrung und Zerrüttung hungert.

Prinz Heinrich. In unſern beyden Heeren iſt manche Seele, die für dieſe trokige Ausforderung theuer bezahlen wird, wenn ſie einmal zuſammenstoßen. Sagt Eurem Neffen, der Prinz von Wallis vereinige ſich mit der ganzen Welt zum Lobe Heinrichs Percy — Bey aller meiner Hoffnung! — dieß gegenwärtige Unterfangen beyſeite geſetzt — ich glaube nicht, daß ein würdigerer junger Edelmann, thätiger und tapferer, kühner oder unternehmender, als er, in der Welt lebt, um dieß ſpättere Zeitalter durch rühmliche Thaten zu verherrlichen. Ich ſelbſt —

zu meiner Schande gesteh ichs — bin bisher dem Ritterleben untreu gewesen, und so, hör' ich, denkt er auch von mir. Aber vor dem Könige, meinem Vater, sag' ichs: ich bins zufrieden, daß er sich des ganzen Vortheils seines ruhmvollen Namens über mich bediene, und erbiete mich, um beyder Partheyen Blut zu sparen, in einem Zweykampf mein Glück mit ihm zu versuchen.

K. Heinrich. Und wir setzen Vertrauen genug in dich, Prinz von Wallis, um das Beste von dir zu erwarten; aber unzählich viel Ursachen erlauben das nicht — Nein, guter Worcester, nein; wir lieben unser Volk; selbst die lieben wir, die sich auf Eures Betters Seite haben verleiten lassen; und, wollen sie unsre angebotne Gnade annehmen, so sollen beydes er und sie, und ihr, und Jedermann, wieder mein Freund seyn, und ich der seinige. Das sagt Eurem Better, und meldet mir wieder, was er thun will. Will er sich aber nicht zum Ziel legen, so steht mir Strafe und scharfe Züchtigung zu Gebote, und die sollen dann ihr Amt thun. Hiemit kehrt zurück. Wir wollen izt keine Antwort. Unser Anerbieten ist edel; überlegt es wohl.

(Worcester und Vernon gehn ab.)

Prinz Heinrich. Es wird nicht angenommen werden, bey meinem Leben nicht! — Douglas und Hotspur sind beyde zu stolz, sich von einer ganzen Welt in Waffen schrecken zu lassen.

K. Heinrich. Also hinweg! Jeder Anführer zu seiner Schaar! Denn so bald wir ihre Antwort ha-

ben, wollen wir den Angriff thun; und Gott sey so sehr auf unsrer Seite, als unsre Sache gerecht ist!

(Sie gehn ab; der Prinz und Falstaff bleiben.)

Falstaff. Hal, wenn du mich im Treffen liegen siehst, so sey so gut, und stelle dich so über mir *); es ist ein Freundschaftsdienst.

Prinz Heinrich. Keiner, als ein Koloss kann dir diese Freundschaft erweisen. Thu dein Gebet, und fahre wohl.

Falstaff. Ich wollt', es wäre Schlafenszeit, Hal, und alles wäre vorbei.

Prinz Heinrich. Ey, du bist ja dem Himmel einen Tod schuldig.

Falstaff. Ist noch nicht, und es sollte mir leid seyn, ihn eher zu bezahlen, als zur gesetzten Zeit. Was brauch' ich so voreilig zu seyn, da er mich nicht mahnt? — Freylich thut das nichts; die Ehre spornet mich an! — Aber wie? wenn nun die Ehre mich zu Tode spornet, indem ich ihr Gehör gebe? wie dann? — Kann die Ehre mir ein Bein ansetzen? Nein. Oder einen Arm? Nein. Oder den Schmerz einer Wunde hinwegnehmen? Nein. Die Ehre versteht sich also nicht auf die Wundarznei? Nein. Was ist denn Ehre? Ein Wort. Was ist das Wort, Ehre? Lust! — Eine saubre Rechnung! — Wer hat sie? Der an einer Mittwoch starb. Fühlt er sie? Nein. Hört er sie? Nein. Sie ist also unsühlbar?

*) In der Schlacht bey Agincourt that Heinrich, als König, seinem Bruder, dem Herzog von Gloucester diesen Freundschaftsdienst. Steevens.